

... aus der Musiktherapie

Stadtführer: Chance für Musiktherapie

Wie werden Menschen in der Region, in Städten darauf aufmerksam, dass es musiktherapeutische Angebote in ihrem unmittelbaren Umfeld gibt? Dafür sorgen sogenannte Stadtführer. Angefangen hat es in Bremen. Dort gibt es einen *Stadtführer Musiktherapie* seit drei Jahren. Jetzt haben Münchner Musiktherapeut.innen einen Stadtführer Musiktherapie herausgebracht. Auch die Musiktherapeut.innen in der Rhein-Main-Region (Frankfurt + 60) arbeiten derzeit an einem Stadtführer für die Region. Damit verbunden ist die Umbenennung des Frankfurter Arbeitskreises für Musiktherapie (FAMT e.V.) in das Frankfurter Institut für Musiktherapie e.V.: FIMT (analog dem Bremer Institut für Musiktherapie: BIM). Das Bremer Institut feiert am 25.04.2020 bereits seinen 20. Geburtstag unter anderem mit einem aktualisierten Bremer Stadtführer. Zuletzt konnte das BIM über den Fond Sexuellen Missbrauch (FSM) drei Therapien (mit jeweils 30 Stunden) finanzieren (s. MU-Notizen, 4-19, S. 428). Generell stellt sich die Frage, ob musiktherapeutische Angebote nicht besser online abrufbar sind. In Regionen und Städten sind nach wie vor Angebote aus der nächsten Nähe wirksam vor allem auch als Printorgan, begleitet durch online-Hinweise.

Berufsbild Musiktherapie – nun online

Mit Stand vom November 2019 hat die Bundesarbeitsgemeinschaft Musiktherapie (BAG MT)

ein von allen in der BAG organisierten Verbänden erarbeitetes Berufsbild veröffentlicht. Es enthält die Abschnitte: Methodisch-konzeptionelle Voraussetzungen der MT, Musik als therapeutisches Medium, Arbeitsfelder, Zielgruppen, Ziele, Aufgaben, Instrumentarium, Rechtliche Grundlagen und Ausbildungsregelung, Zugangsvoraussetzungen zu Ausbildungen sowie Kompetenzen von Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten. Das Berufsbild der BAG Musiktherapie dient auch der Abgrenzung zu anderen therapeutischen Verfahren, in denen ebenfalls Musik eingesetzt wird. Die Mitglieder der BAG Musiktherapie verstehen das *Berufsbild Musiktherapie* als ständig sich veränderndes, den aktuellen Entwicklungen anzupassendes und erweiterbares Konzept. Deshalb bietet die BAG MT das gemeinsam erstellte Berufsbild zur Diskussion an und freut sich über jede »fundierte Rückmeldung bzw. Anregung« (an die jeweiligen Mitgliedsverbände der BAG MT): www.bag-musiktherapie.de. Derzeit erarbeitet die Bundesarbeitsgemeinschaft der Künstlerischen Therapien (BAG KT) ebenfalls ein Berufsbild, dass den gemeinsamen Fokus auf die Künstlerischen Therapien richtet.

Strategieworkshop Künstlerische Therapien

Bei einem Strategieworkshop Ende März in Witten (NRW) wollen Vertreterinnen und Vertreter der Künstlerischen Therapien vor dem Hintergrund fehlender berufsrechtlicher Regelungen eine »Richtlinie Künstlerische Therapien« er-

arbeiten. Ziel dieser Richtlinie soll es sein, dass die Berufsbezeichnung geschützt ist und qualitativ entsprechend Ausgebildeten vorbehalten ist. Es soll dabei ein Rahmencurriculum entstehen, das von allen Vertreterinnen und Vertretern der Ausbildungen wie der Fach- und Berufsverbände verabschiedet wird. Dafür sollen Umgang und inhaltliche Struktur der Ausbildungen für alle künftig geregelten Künstlerischen Therapeutinnen und Therapeuten mit Mindeststandards beschrieben werden, die den Anforderungen an Gesundheitsberufe entsprechen und als Ziel von allen anwesenden Vertreterinnen und Vertretern der Ausbildungen und Verbände verabschiedet und akzeptiert werden.

Zur Person

Dr. Christoph Schwabe (Vollmershain) ist seit 18.12.2019 Träger des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Christoph Schwabe, der im Dezember 2019 85 Jahre alt wurde, wird damit vom Bundespräsidenten geehrt für seine langjährigen Verdienste um die Musiktherapie in Deutschland. Schwabe hat seit den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts zusammen mit Kolleg:innen die Musiktherapie in der DDR eingeführt und etabliert. Die ersten Musiktherapeuten in Westdeutschland hatten sich in den 70er Jahren zunächst an der Musiktherapie Schwabes orientiert. Die »Deutsche Musiktherapeutische Vereinigung zur Förderung des Konzeptes nach Schwabe« (DMVS e. V.) sieht es als ihre Aufgabe an, Theorie und Praxis der Musiktherapie nach Schwabe weiter zu vermitteln; genauso wie die von Ulrike Haase geleitete musiktherapeutische Ausbildung an der Akademie für angewandte Musiktherapie Crossen in Bad Klosterlausnitz. Die Verleihung des Verdienstkreuzes findet mit Festakt statt am 11. Mai 2020 in der Thüringer Staatskanzlei durch den Mi-

nisterpräsidenten des Landes Thüringen, Bodo Ramelow (Linke).

Zur Person

Prof. Dr. Rosemarie Tüpker (Münster) erhielt den »Wildweibchenpreis« in Reichelsheim (Odenwald) anlässlich der 24. Reichelsheimer Märchen- und Sagentage im Oktober 2019.

Rosemarie Tüpker wurde geehrt für ihr großes Engagement beim Thema »Musik und Märchen«, das sie in vielen Veröffentlichungen publiziert hat (z. B. Musik im Märchen, Reichert-Verlag 2011). Den Laudator Jan Reichow (ehemals WDR) begeisterte die »merkwürdige Mischung aus Ästhetik und Tiefenpsychologie«. Rosemarie Tüpker sei die erste gewesen, die Musik so radikal einbezogen habe in ihre therapeutische und wissenschaftliche Lebensplanung. Beeindruckend sei neben dem ernsthaften Deutungsansatz der Musikmärchen auch der neue Ton der Interpretation: »Es ist eine fabelhafte Idee, solch eine nicht nur kindgemäße, sondern weit darüber hinaus menschenfreundliche Art der Forschung mit dem Wildweibchenpreis auszuzeichnen.« Rosemarie Tüpker war bis vor kurzem Leiterin des Masterstudiengangs »Klinische Musiktherapie« an der Universität Münster. Dort betreut sie weiterhin in Forschungsprojekten Dissertationen.

Interaktion mit Frühgeborenen

Musiktherapie für Frühgeborene und deren Eltern (von Friederike Haslbeck Kreative Musiktherapie genannt – CMT) hat sich zu einer vielversprechenden familienintegrierten Frühintervention entwickelt, um die Entwicklung von Säuglingen, das Wohlbefinden der Eltern und die Bindung zu verbessern. Die CMT zielt darauf ab, das Kind zu entspannen sowie die

Sicherheit und soziale Interaktion für die Eltern-Kind-Dyade zu fördern. Ein speziell in CMT ausgebildeter Musiktherapeut summt oder singt in einem kindlich gelenkten, improvisierten Wiegenliedstil, der sich ständig an die individuellen Bedürfnisse, Ausdrücke und Atemmuster des Frühgeborenen anpasst. Eine videobasierte peer reviewte Publikation (12 Minuten, samt schriftlichem wissenschaftlichem Begleittext) von Dr. Friederike Haslbeck und Dr. Dirk Bassler (beide Zürich) zeigt in einem detaillierten Protokoll wie man stimmliche Interaktion, Brummen oder Singen nutzt, um Frühgeborene und ihre Familien zu stärken: *Klinisches Praxisprotokoll der kreativen Musiktherapie für Frühgeborene und deren Eltern auf der Neugeborenen-Intensivstation*: Haslbeck, F. B., Bassler, D. Clinical Practice Protocol of Creative Music Therapy for Preterm Infants and Their Parents in the Neonatal Intensive Care Unit. *J. Vis. Exp.* (155), e60412, doi:10.3791/60412 (2020). <https://www.jove.com/video/60412/clinical-practice-protocol-creative-music-therapy-for-preterm-infants>, Info: Friederike.haslbeck@usz.ch

»Kulturelle Barrierefreiheit« auch für psychisch Kranke

Das Netzwerk Gesundheitsfördernde Kulturarbeit informierte bei einer Veranstaltung anlässlich des Kongresses der DGPPN Ende November in Berlin über die Weiterentwicklung des einjährigen Projektes. Das von Beatrix Evers-Grewe (BAG-Künstlerische Therapien) initiierte und von der Aktion Mensch wie von der Kind-Stiftung (Hamburg) finanziell unterstützte und von der Deutschen Musiktherapeutischen Gesellschaft (DMtG) geförderte Projekt richtet sich an Initiatoren von kulturellen Angeboten, die sich speziell an Menschen mit psychischen Erkrankungen und weiteren Beeinträchtigungen wenden. Es sollen Informationen zur Verfü-

gung stehen, wie Patientinnen und Patienten in der Gesellschaft mit ihren kulturellen Bedürfnissen und Wünschen teilhaben können, wie eine »psychische Barrierefreiheit« eingerichtet werden kann, welche organisatorischen Erleichterungen und besonderen Zugänge von kulturellen Angeboten wie Kunst (Museumsbesuche und aktive Gestaltung), Musik (Konzertbesuche und aktives Musizieren), Theater, Tanz etc entstehen können. Bei der Tagung wurden wegweisende Beispiele aus der gesamten Bundesrepublik vorgestellt. Die (vorläufige) Abschluss-tagung des Netzwerks Gesundheitsfördernde Kulturarbeit findet am 14.03.2020 in Berlin statt. Das Projekt soll auch nach der einjährigen Arbeitsphase fortgeführt werden. Nähere Informationen: www.bagkt.de, www.musiktherape.de

Improvisationen in Hamburg

Ein Symposium zum Abschied von Prof. Dr. Eckhard Weymann aus der Leitung des Instituts für Musiktherapie der Hochschule für Musik und Theater findet am 27.09.2020 unter dem Titel »Improvisationen« statt. Ein neuer Imagefilm zur Musiktherapie an der Hochschule findet sich hier: <https://www.youtube.com/watch?v=zzunqQHB64g>

Seinen 75. Geburtstag feiert am 17.03.2020 der langjährige Leiter des Instituts für Musiktherapie in Hamburg, Prof. Dr. Hans-Helmut Decker-Voigt.

Musiktherapie in der Onkologie

Die Zeitschrift *Dr. med. Mabuse* bietet in ihrer 243. Ausgabe (1/2020) einen Schwerpunkt zum Thema »Komplementäre Therapien«. Themen: Komplementäre Methoden für Krebspatienten, Tiergestützte Therapie in einem Kinderpallia-

tivteam, *Mehr als ein »Wohlfühlangebot«*. *Musiktherapie in der Onkologie* (Gustav von Blanckenburg). www.mabuse-verlag.de

Al centro del suono

Eine internationale Tagung zur Musiktherapie findet am 28.03.2020 in Bozen statt unter dem Thema: »Der Klang im Mittelpunkt – Musiktherapie im Laufe des Lebens«. Referenten: Joanne Loewy (Louis Armstrong Center for Music and Medicine, New York), Alan Turry (Nordoff-Robbins Center for Music Therapy, New York), Esa Ala-Ruona (Präsident der European Music Therapy Confederation, EMTC). Info: info@cesfor.bz.it

Wiener Symposium – medial

Im Oktober 2019 wurde am Institut für Musiktherapie an der Universität für Musik Wien 60 Jahre musiktherapeutische Ausbildung in Wien mit Festakt und Symposium gefeiert (s. Bericht in dieser Ausgabe von Susanne Heinze). Das im Vorfeld veranstaltete Ethik-Symposium »On the morality of music« ist nun über die Mediathek der mdw verfügbar. Hier der link zu den Videos: https://mediathek.mdw.ac.at/morality_of_music

... aus dem Gesundheitswesen

Mehr Personal in der Psychiatrie – Petition erfolgreich

Das nötige Quorum von 50.000 Unterschriften hat eine Petition erreicht, die sich für mehr Personal in der Psychiatrie einsetzt. Eingereicht hatte die Petition der Bundesverband der Angehörigen psychisch erkrankter Men-

schen (BApK) im September 2019 beim Bundestag. Gefordert waren »ausreichend Personal und genügend Zeit für eine gute Behandlung« in Kliniken. Der Petition liegt das Thema »Personalbemessung in der Psychiatrie« zugrunde. Die entsprechende Verordnung (PPP-Richtlinie: Personalausstattung Psychiatrie Psychosomatik-Richtlinie) des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) trat mit verbindlichen Mindestpersonalvorgaben im neuen Jahr 2020 in Kraft. Mit der PPP-R wird die 30 Jahre alte Psychiatrie-Personalverordnung (Psych-PV) abgelöst. Viele Fachverbände u. a. auch die DMtG, BAG-KT, DGPPN u. a. hatten die PPP-R mit zahlreichen Argumenten kritisiert unter anderem auch als Rückschritt der psychiatrischen Versorgung der Bevölkerung. Nun muss sich der Bundestag im Petitionsausschuss bei einer öffentlichen Beratung mit Anhörung mit den Einwänden beschäftigen. „Die Erwartungen an die Politik, mit dem Anliegen der Petition jetzt sorgsam und verantwortungsvoll umzugehen, sind groß, teilt die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychosomatik, Neurologie (DGPPN) mit.

Psychische Erkrankungen als Berufskrankheit nicht anerkannt

Das teilte die Bundesregierung aufgrund einer Anfrage der Linksfraktion mit: »Aktuell werden psychische Erkrankungen in Ermangelung festumschriebener Berufsgruppen und bestimmter Bedingungen nicht in der Berufskrankheitenliste aufgeführt«. Und so gebe auch keine Forschungen dazu. Die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) hatte im Jahr 2017 im Rahmen des Projekts »Psychische Gesundheit in der Arbeitswelt – Wissenschaftliche Standortbestimmung« den Wissensbestand zum Thema »Psychische Erkrankungen als Berufserkrankung« zusammengefasst. Gegenwärtig arbeite die BAuA, laut Bundesregierung,

daran, die dabei identifizierten Lücken aufzuarbeiten.

Psychische Störungen sind die Hauptursache, wenn Menschen berufsunfähig werden. Das ergab eine Untersuchung der privaten Krankenkasse Debeka. Bei 1000 neu eingetretenen Leistungsfällen waren im Jahr 2018 laut Debeka etwa 45 Prozent psychische Störungen Grund für die Berufsunfähigkeit (15 Prozent Tumore, 15 Prozent Bewegungsapparat). Im Vergleich zum Jahr 2017 seien ein Anstieg um 3,8 Prozent festzustellen.

Besonders bei jungen Versicherten sei eine Rückkehr in den Beruf in den ersten Jahren des Leistungsbezugs am wahrscheinlichsten.

Drittes Depressionsbarometer: Focus auf ältere Menschen

Dieses Thema wird in der Gesellschaft nicht erkannt und deshalb wenig beachtet – mit Folgen, teilt die Stiftung Deutsche Depressionshilfe mit als Ergebnis einer Online-Umfrage. Als »Bitternis des Alters« würden Anzeichen von Depressionen bagatellisiert. So werde die Krankheit im Alter häufig und falsch behandelt – aus Unwissen heraus. Neben demenziellen Erkrankungen seien Depressionen häufigste psychische Leiden im höheren Lebensalter. Dies führe zu erhöhten Suizidraten. www.deutsche-depressionshilfe.de

Klinikclowns – Forschungsförderung

Mit einer halben Million Euro fördert das Bundesgesundheitsministerium eine dreijährige Forschungsarbeit zu der Wirkung von Clownsvisiten in der Altenpflege, ein Forschungsprojekt der Technischen Hochschule Deggendorf (Bayern). Im Vordergrund der Forschung steht die Frage, welche Erfolgsfaktoren es bei die-

ser emotionalen Zuwendung zu den Heimbewohnern gibt. Das Ergebnis der Forschung soll außerdem der Professionalisierung wie der Qualitätssicherung der Arbeit der Clowns im Altenpflegebereich dienen. CASHeW-Studie (Studie zu Clownsinterventionen in Altenhilfeeinrichtungen – soziale Hilfeleistung unter Berücksichtigung emotionaler Wesensaspekte): www.dachverband-clowns.de

Apps und psychiatrische Patienten

Für Selbsthilfe und Prävention, aber auch Möglichkeiten der Selbstbeobachtung und Selbsterfassung von Symptomen – das wäre ein Nutzen für Patienten, teilt die DGPPN mit anlässlich einer Expertendiskussion zum Thema: *Psychiatrie im digitalen Zeitalter – Big Data, big benefit*. Mit Algorithmen können Stimmungen, Stressmacher, Verläufe von Krankheiten genauer und frühzeitiger sowie ortsunabhängig erkannt werden. Dabei legen die Ärzte Wert darauf, dass nur sie digitale Gesundheitsanwendungen verordnen können, weil sie letztlich die Verantwortung tragen. Kritisch wird gesehen, wenn Krankenkassen Apps verordnen. »In der Psychiatrie gibt es viele messbare Daten, wie beispielsweise den Hautwiderstand oder die Sprache, deren Analyse die Diagnostik unterstützen können«, sagte Iris Hauth, bis 2016 DGPPN-Präsidentin. Jedoch dürfe das persönliche Arzt-Patientengespräch darunter nicht leiden.

Psychologen der Uni Leipzig forschen derzeit, wie der Inhalt der Whats App Kommunikation von Jugendlichen hilfreich sein könnte bei der Erkennung von drohenden Depressionen. Dabei wird auf den Handys der Jugendlichen eine App eingerichtet. Zusammen mit Algorithmen sucht sie nach einer Summe von Wörtern oder Zeichen, die negative Gefühle ausdrücken.

Vielfalt von Chören

Als Motor der Bunten Republik Deutschland bezeichnete Altbundespräsident Christian Wulff Chöre in einem Gespräch mit der Neuen Musikzeitung. Wulff ist seit 2018 Präsident des Deutschen Chorverbandes (DCV). Chöre könnten Menschen bewegen, unabhängig von Hautfarbe, Religion, sexueller Orientierung oder Herkunft. In Chören werde Vielfalt ein- und ausgeübt, Vorurteile würden abgebaut. Alle könnten teilhaben, jede Stimme zähle. Damit wären Chöre Beispiele für liberale Demokratie, Weltoffenheit und kulturelle Vielfalt. Derzeit entsteht in unmittelbarer Nähe zum »Heimathafen« in Berlin-Neukölln das *Deutsche Chorzentrum* als Anlaufstelle für Chormusik in Deutschland. Wulff regt zu mehr Selbstbewusstsein der Chorszene an vor allem im Kontakt mit öffentlichen Stellen. Das Singen in Gemeinschaft sei attraktiv und erfolgreich.

Schlussakkord

Medizinische Hits im Internet

Ein Notfallsanitäter, ein Rettungsassistent, eine Notärztin. Es sind selbstgemachte Texte und Lieder, die sie singen. Es sind lustige aber auch ernsthafte Lieder von den Problemen ihres Alltags. Der Rettungsanitäter von der Leitstelle Ostfriesland aus Wittmund: »Meine Nummer, die kennt wohl jedes Kind, doch mancher wählt sie auch mal zu geschwind.« Mit Husten und das schon 14 Tage würden sie eine Rettungstrage verlangen: »Der Krankenwagenbelademeister« so lautet das Video bei Youtube. Hintergrund für die Entstehung der Lieder sei, dass immer mehr Menschen die 112 riefen, obwohl sie gar nicht in einer Notsituation seien. Ähnliche Videos gibt es von einer Notfallsärztin (»Doc Caro«).

Redaktion der Notizen: Volker Bernius

MUSIKTHERAPEUTISCHE UMSCHAU | Themenheft 2019 | Fehlerkultur

Maria Spychiger
Spielräume durch Fehlerkultur

Annegret Körber | Carsten Spitzer
Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie

Hans Ulrich Schmidt | Thomas Stegemann
Kontraindikationen, unerwünschte Wirkungen und mögliche Behandlungsfehler

Avi Gilboa | Laurien Hakvoort | Brian Harris | Daniel Thomas
Der wackelige Boden beim Diskutieren von Fehlern in der Musiktherapie

Heike Plitt
Ein Plädoyer für Authentizität

Silke Reimer
Musiktherapeutische Fehlinterventionen bei Menschen mit schwerster Mehrfachbehinderung

Dorothea Muthesius | Jan Sonntag:
Fehler in der Musiktherapie mit Menschen mit Demenz

Sowie Beiträge aus der klinischen Praxis von: Annekathrin Buchold, Annegret Körber, Nicola Mayer-Zinke, Eva Phan Quoc, Hannah Riedl, Julia Tostmann, Susann Zschieschang

<https://www.vr-elibrary.de/loi/muum>